

Jüdisches Leben im gesamten Kraichgau

*Friedlinde Gurr-Hirsch fordert
Aufarbeitung des Themas*

Von Gabriele Schneider

BAD RAPPENAU Zu einem Vortrag über das Landjudentum im Kraichgau hat das katholische Bildungswerk Bad Rappenau die Lehrer Wolfgang Burth und Michael Heitz vom Verein Jüdisches Leben Kraichgau als Referenten eingeladen. Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch betonte in ihrem Grußwort die große Bedeutung des Themas für die Gegenwart. Die Menschen seien aufgerufen, das Thema nach 60 Jahren in Frieden zeitgemäß aufzuarbeiten.

Franken Burth erklärte, bereits im 13. Jahrhundert habe es Juden im Kraichgau gegeben. Die meisten kamen aus Nachbargenden, aus denen sie vertrieben worden waren, etwa aus Franken. Mitte des 19. Jahrhunderts lebten dann in Grombach 70 jüdische Familien, das waren acht Prozent der Bevölkerung, in Wollenberg waren es mit 156 Familien mehr als 36 Prozent, in Rappenau 6,1 Prozent und in Eppingen 7,1 Prozent. Im gesamten Baden habe der Durchschnitt bei 1,7 Prozent gelegen. Man könne daher sagen, so Burth, dass der Kraichgau damals ein Zentrum jüdischen Lebens war: „Sie wurden förmlich angeworben.“ Denn sie seien Fachleute für Handel und Geldgeschäfte gewesen und hätten daher die Hoffnung auf wirtschaftlichen Aufschwung genährt.

Zudem mussten die Juden zusätzliche Abgaben leisten, was Geld in die Kassen brachte. Und es wurde darauf geachtet, dass hauptsächlich reiche Juden zuzogen. Die Lage entspannte sich für die jüdische Bevölkerung im 19. Jahrhundert. Ab 1807 war es Juden gestattet, Land zu kaufen, ab 1862 waren die Juden gleichgestellte Bürger, zehn Jahre vor der Gleichstellung im gesamten Reich.

Ab der Emanzipation im Jahr 1862 begannen die Juden, den ländlichen Kraichgau zu verlassen und in die Städte zu ziehen, wo für Händler bessere Bedingungen herrschten. Als 1933 etwa in Sinsheim 64 Prozent der Bevölkerung die NSDAP wählten, sei „wohl irgendwas schief gegangen“, meinte Burth. 507 Kraichgauer Juden hätten die Nazi-herrschaft nicht überlebt, ergänzte Michael Heitz. Zurück in die Gegenwart holte er die Zuhörer mit Eindrücken aus aktuellen Projekten.

Hartmanni-Gymnasium Eppinger Gymnasiasten haben 2000 eine Internetseite zum Thema erstellt, die heute in die Seiten des Vereins Jüdisches Leben Kraichgau integriert sind. 2002 habe es eine Begegnungswoche gegeben, zu der fünf Überlebende gekommen seien. Schüler seien zu einem Überlebenden in die USA gereist, vier Kraichgauer Schulen erstellten einen Kalender jüdischer Kulturdenkmäler und eine Tourismuskarte zum jüdischen Leben im Kraichgau.

In Eppingen vermessen Schüler gerade die ehemalige Synagoge, um daraus einen Lernort zu machen. In Bad Rappenau gestalteten Acht- und Neuntklässler der GHWS und der Wilhelm-Hauff-Realschule eine Ausstellung über das Leben Rappenaauer Juden und das Judentum an sich. Die Schau war im April und Mai im Rathaus der Kurstadt zu sehen. Sinn der Aktionen mit Schülern sei, so Heitz, den jungen Leuten Fachkompetenz, Reflektiertheit, Sozial- und Methodenkompetenz zu vermitteln.



Der Friedhof in Bad Rappenau zeugt von jüdischem Leben. Foto: Gabriele Schneider